

# Schlappe in Spandau

Hunderte Neonazis wollten am Samstag in Berlin Rudolf Heß' gedenken. Weit kamen sie nicht. Protokoll eines gescheiterten Aufmarschs. **Von Lothar Bassermann**

**M**ehr als 2.500 Menschen haben sich am Samstag in Berlin-Spandau an Protesten und Blockaden gegen einen Neonazi-aufmarsch zu Ehren des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß beteiligt. Ihnen standen rund 900 Personen gegenüber. Die Neofaschisten hatten seit Monaten bundesweit für die Veranstaltung anlässlich des 30. Todestages des NS-Kriegsverbrechers geworben und wollten damit an entsprechende Aufmärsche in Wunsiedel anknüpfen.

Seit dem Ableben von Heß hält sich in der rechten Szene die Legende, er habe nicht Suizid begangen, sondern sei im Gefängnis ermordet worden. In der bayerischen Kleinstadt Wunsiedel hatten sich um die Jahrtausendwende bis zu 4.500 Geschichtsrevisoren und Antisemiten an den jährlichen Märschen beteiligt, ehe im Jahr 2005 eine Gesetzesnovelle der Bundesregierung und Gerichtsentscheide dem Treiben ein Ende bereiteten.

Zu einem Verbot der Naziveranstaltung unter dem Motto »Mord verjährt nicht, gebt die Akten frei – Recht statt Rache!« hatten sich Berlins Behörden nicht durchringen können. Begründet wurde die Passivität mit der Sorge, eine Verbotserklärung könnte vor Gericht kassiert werden. Innensenator Andreas Geisel (SPD) ließ sich am Samstag vom *Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB)* mit den Worten zitieren, die »freiheitlich-demokratische Grundordnung« gelte »leider auch für Arschlöcher«.

Damit lag es an einer aktiven Stadtgesellschaft, den neuen und alten Nazis mit Widerstand zu begegnen. Bürger Spandaus und zahlreiche vorwiegend aus anderen Bezirken Berlins Angereiste engagierten sich gegen den Aufmarsch. Zu den Protesten aufgerufen hatten Parteien, Bezirksinitiativen und Antifagruppen, darunter die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA).

Bereits um elf Uhr sammelten sich die Gegendemonstranten nördlich des Bahnhofs Spandau zu einem Protestzug. Ihr Ziel war der etwa zwei Kilometer entfernte Standort des ehemaligen Kriegsverbrechergefängnisses in der Spandauer Wilhelmstadt, in dem sich Heß am



Stundenlang waren Antifaschisten im Berliner Stadtteil Spandau unterwegs, um einen Aufmarsch von Neonazis zu verhindern

17. August 1987 umgebracht hatte und das nach seinem Tod abgerissen worden war. Allerdings zogen schon während der Demonstration Hunderte Teilnehmende in umliegende Seitenstraßen. Sie wollten die Rechten gar nicht erst dorthin marschieren lassen und deren Route so empfindlich verkürzen. Zeitgleich strömten auf der anderen Seite des Spandauer Bahnhofes Neonazis auf ein mit »Hamburger Gittern« begrenztes Gelände, das sie erst nach intensiven Vorkontrollen betreten durften.

Die Behörden hatten im Vorfeld Auflagen gegen die Rechten verhängt, nach denen Heß weder »in Wort, Schrift noch Bild« verherrlicht werden dürfe. Die Teilnehmer, vorwiegend Anhänger von NPD, Kameradschaften und der Partei »Die Rechte«, wollten dies nicht akzeptieren. Sie riefen das Verwaltungsgericht an, das am Freitag die Auflagen größtenteils bestätigte. Auch martialische Marschmusik blieb verboten. Zudem hatten die Organisatoren des Aufmarschs den Teilnehmern eigene »Regeln« nahegelegt, etwa weiße Oberbekleidung, kein Alkohol und keine Zigaretten. Die Kleidervorschrift war aller-

dings weit mehr als der Hälfte ziemlich egal, und auch mit dem Verzicht auf die Genussmittel nahmen es viele nicht so genau.

Gegen 13.30 Uhr setzten sich die Neonazis schließlich auf der Klosterstraße in Bewegung. An ihrer Spitze trugen sie ein Transparent mit dem Spruch »Ich bereue nichts« – ein Zitat von Heß. Den Satz äußerte er während des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses am 31. August 1946 und bezog sich mit ihm auf sein Wirken während des deutschen Faschismus. Berlins Polizei gab über den Mikrobloggingdienst Twitter bekannt, dass sie hier »keinen Verstoß« gegen die Auflage sehen könne, Heß nicht zu verherrlichen.

Rund 200 Meter nach seinem Beginn musste der Aufmarsch bereits stoppen: Zahlreiche Menschen hatten die Kreuzung Klosterstraße/Seeburger Straße blockiert. Nach mehreren Räumungsversuchen kapitulierte die Polizei. Die Gunst der Stunde nutzte ein Gegendemonstrant: Er entriss einem Neonazi eine der zahlreichen schwarz-weiß-roten Fahnen und konnte seinen Verfolgern entkommen. Diesem Ereignis folgten

nach Berichten von Augenzeugen gegenüber *junge Welt* mehrere Attacken von nun vermummten und mit Handschuhen ausgerüsteten Neonazis auf Umstehende. Polizisten griffen zunächst nicht ein, nahmen aber später zwei der Angreifer fest. Dennoch wies die Polizeieinsatzleitung den Marschierenden eine Ersatzroute über die Altonaer Straße zu. Auch diesen Weg begleiteten Aktivisten mit lautstarkem Protest. Gegen 16 Uhr endete der Zug der Neonazis am Bahnhof Spandau.

Nach Angaben der Nachrichtenagentur *dpa* waren weitere rund 250 Neonazis am Samstag in Falkensee (Brandenburg) unterwegs. Dort hatte die Gruppe demnach eine Spontandemonstration angemeldet und war etwa zwei Stunden durch die Straßen gezogen. Aus dem Zug heraus seien Schaufenster eines Büros der Grünen beschädigt worden. Auch hier habe es Gegendemonstranten gegeben. Die Gruppe der Rechten hatte es nicht bis nach Spandau geschafft, da es wegen Brandanschlägen auf Bahnanlagen zu Zugausfällen gekommen war. Über Urheber oder Motivation der Anschläge ist bislang nichts bekannt.